

Einleitung: Souveränität der Plattform. Eine Debatte mit Joseph Vogl

Jonas Heller, Marina Martinez Mateo

Wie hängt die Struktur des ‚digitalen Kapitalismus‘ mit den gegenwärtigen Krisen politischer Öffentlichkeit und Demokratie zusammen? Und inwiefern lassen sich beide wiederum auf eine seit den 1970er Jahren zunehmende Finanzialisierung zurückführen, die immer mehr Bereiche kommerzialisiert und dabei Mehrwert nicht mehr vorrangig durch materielle Produktion, sondern durch die Eigenlogik des (Finanz-)Marktes generiert? Diese zwei Zusammenhänge stehen im Zentrum von Joseph Vogls neuem Buchprojekt *Kapital und Ressentiment* (C.H. Beck, 2021) und sollen im vorliegenden Forum zur Diskussion gestellt werden.[1]

Die Komplexität sowie unmittelbare und steigende Relevanz dieser Fragen zeigt sich nicht zuletzt in jüngsten Phänomenen zu Beginn des Jahres 2021. Wenn innerhalb von wenigen Wochen der Twitteraccount eines (ehemaligen) US-Präsidenten gesperrt wird und die Trading-Plattform Robinhood den Kauf von Aktien limitiert, um schwere Verluste von Hedgefonds zu verhindern[2], so stellt sich die Frage nach den geteilten Strukturen dieser beiden unverbundenen Ereignisse. Bei Twitter wie auch bei Robinhood handelt es sich schließlich um ‚Plattformen‘, deren Erfolgsmodell auf einer Kombination von Verantwortungsimmunität und Interventionsanspruch beruht. Auf der einen Seite haben Plattformen mit dem, was auf ihnen geschieht, angeblich nichts zu tun, insofern sie lediglich einen Raum für freie Aktivitäten zur Verfügung stellen: Was auf dem Aktienmarkt gekauft und verkauft wird und wer sich auf Twitter wie menschenverachtend äußert, liegt immer nur in der Verantwortung der einzelnen Handelnden, nie in der Verantwortung der Plattform. Auf der anderen Seite haben Plattformen in (für sie) kritischen Momenten doch die Macht einzugreifen und von der bloßen Plattform zur Markt- oder Diskursteilnehmerin zu werden. Wenn wir (aus gerechtfertigten Gründen) erleichtert aufatmen, dass Twitter endlich den gefährlichen Reden Donald Trumps ein Ende bereitet, und uns zugleich (ebenfalls aus gerechtfertigten Gründen) über den Eingriff gegen die Sabotage-Aktion der Kleinanleger:innen empören, so müssen wir uns dennoch die Frage gefallen lassen, ob wir nicht zunächst eine grundlegende Problematik – oder zumindest Ambivalenz – der ‚Plattform‘ in den Blick nehmen sollten, die beides gleichermaßen ermöglicht. In einer genaueren Auseinandersetzung mit dieser Ambivalenz wird außerdem deutlich, dass die Plattformen auch schon in ihrem ‚normalen‘ – nämlich unbeteiligten – Funktionieren keineswegs neutral sind, sondern eine *bestimmte* Struktur von Diskurs und Ökonomie ermöglichen (und andere verhindern), die jene aktuellen ‚Krisenphänomene‘ mit hervorbringt, auf die wiederum ihre Eingriffe reagieren. Bei aller Verschiedenheit der beiden ‚Krisen‘ und der Art der Gefährdung, die sie darstellen, ist

[1] Wir bedanken uns bei allen, die hieran mitgearbeitet haben: Bei Arthur Bueno, Simon Gurisch, Hannah Hübner, Christoph Menke, André Möller und Antonia Steins für die gemeinsame Organisation der Veranstaltung *Das Finanzregime* an der Goethe-Universität Frankfurt; bei Paula Segler für das Korrektorat der Texte. Für die Finanzierung bedanken wir uns beim Forschungsverbund „Die Herausbildung normativer Ordnungen“. Die Debatte geht aus der Arbeit am DFG-geförderten Projekt *Die politische Differenz des Lebens. Zur Neukonzeption der Krise von Staat und Gesellschaft* hervor.

[2] Hierauf geht auch Francesca Raimondi in ihrem Beitrag ein.

ihnen doch gemeinsam, dass die Logik ihrer Entstehung und ihrer Bewältigung sich nur aus der ambivalenten Struktur verstehen lässt, die den Plattformen zugleich zu ihrem ökonomischen Erfolg verhilft.

Joseph Vogls neues Buch erlaubt, diese komplexen Zusammenhänge und Problematiken zu sehen und näher zu untersuchen; und deshalb ist es so ein wichtiges Buch. Darin führt Vogl das historische Anliegen von *Der Souveränitätseffekt* im Hinblick auf unsere Gegenwart weiter: Ausgehend von der in *Souveränitätseffekt* gezeichneten Geschichte der Finanzökonomie und deren Bedeutung für die Herausbildung moderner Staatlichkeit, stellt Vogl nun die Frage nach der politischen Bedeutung und Wirksamkeit der Finanz über die Analyse aktueller politischer Phänomene, die er unter der Figur des ‚Resentiments‘ fasst. Die Funktionsweise und Erregungsdynamik sozialer Medien, die damit verbundene Verschiebung politischer Diskurse nach rechts und der heutige Erfolg rechtspopulistischer und autoritärer Regime stehen für Vogl in einem Zusammenhang mit finanzökonomischen Entwicklungen, deren jüngster Erfolg die Erschließung des Internetkapitalismus darstellt, der unter dem Stichwort ‚Digitalisierung‘ firmiert. Im vorliegenden Beitrag, der einen Ausschnitt aus dem Buchprojekt präsentiert, stellt Vogl die Frage nach der ‚Plattform‘ ins Zentrum. Dabei zeichnet er nach, welche Entwicklungen der Finanzökonomie zu dem führten, was wir heute als Plattformkapitalismus beschreiben können. Umgekehrt wird gezeigt, wie dies wiederum die Entstehung neuer Unternehmensformate befördert, die sich den (virtuellen) Raum des Internets zunutze machen. Unternehmensmodelle wie Netflix, Uber oder eben Twitter teilen die Struktur der Plattform, die sie zugleich auch mit der Ordnung der Finanzmärkte verknüpft und sie für diese Märkte attraktiv macht. Ein zentraler Mechanismus dieser neuen Modelle ist die perfektionierte Steuervermeidung, die Vogl am Beispiel der global aufgefächerten Firmen- bzw. Tochterfirmenstruktur von Uber darlegt. Die Ausnutzung eines fragmentierten globalen Rechtssystems und die legale Codierung des Kapitals ermöglichen eine Abschirmung gegenüber Steuern, die gerade in der Verknüpfung von rechtlicher mit digitaler Codierung von Kapital zu beispiellosen Erträgen führt – und, wie vor Kurzem auch Katharina Pistor (*Der Code des Kapitals*, 2020) argumentiert hat, zu beispiellosen Ungleichheiten.

In diesem Konglomerat von Allianzen und gegenseitigen Verstärkungen nimmt die ‚Information‘ einen zentralen Stellenwert ein. Informationen erhalten als Daten einen unmittelbaren ökonomischen Wert (als Produktionsmittel wie als Ware) und *User* werden gleichermaßen zu Konsument:innen wie zu Produzent:innen. Die Pointe der Erzeugung von Mehrwert liegt dabei darin, dass die *User* vom freien Zugang zu den Daten, die sie mit hervorbringen, ausgeschlossen werden: Das Produkt der unbezahlten sanften Arbeit, die diese *producer* leisten, wird von den Tech-Konzernen verkauft. Die ökonomischen Konsequenzen solcher Verschiebungen (die neuen Formen der Ausbeutung, Formen unsichtbarer Arbeit und Weisen ursprünglicher Akkumulation, die damit verbunden sind) werden von Vogl ausgelotet – um zugleich auch die Frage nach den politischen Konsequenzen derselben Entwicklungen zu stellen. Sobald nämlich diese Zusammenhänge nicht nur die Art und Weise bestimmen, wie wir Filme schauen oder uns fortbewegen, sondern eben auch wie politische Kommunikation funktioniert, wird letztlich dieselbe ‚Information‘ auch bestimmend für die Struktur einer digitalisierten Öffentlichkeit. Insofern eine Tendenz besteht, „die Bewertung von

Unternehmen allein den Meinungsmärkten“ (Vogl 2021, 11f.) zu überlassen, verdrängt ‚Information‘ – durch die gegenwärtigen ökonomischen Entwicklungen – auch die Bedeutung von ‚Wissen‘ im Sinne diskursiver Sinnzusammenhänge.

Anknüpfend an einen Workshop zu diesem Themenkomplex, der im November 2019 an der Goethe-Universität Frankfurt stattfand, möchten wir dieses Projekt zur Diskussion stellen und aus unterschiedlichen Perspektiven beleuchten. Im Zentrum steht dabei Joseph Vogls Beitrag *Finanzregime und Plattformökonomie*, der aus dem dritten Kapitel des Buches hervorgeht. Auf diesen Ausschnitt reagieren in diesem Heft Francesca Raimondi, Ute Tellmann sowie Frieder Vogelmann mit jeweils einem Kommentar – wobei deren Anmerkungen und Nachfragen daher allein auf das dritte Kapitel von *Kapital und Ressentiment* bezogen sind. Francesca Raimondi fragt in ihrem Beitrag nach jenen Materialitäten (etwa vergeschlechtlichter und rassifizierter Arbeit), auf die der gegenwärtige Kapitalismus (bei aller sich verflüchtigender Materialität von *produsage* und Finanz) zu seiner Reproduktion gleichwohl angewiesen bleibt; und sie ruft unter der Losung „Demystifizieren!“ dazu auf, das Augenmerk auf die Holprigkeiten des Kapitalismus zu legen, um nicht dem Bild einer schmiegsamen Effizienz und blühenden Innovationskraft des Kapitalismus zu verfallen – und damit der Gefahr, ihn als alternativlos zu überhöhen. Ute Tellmanns Beitrag stellt den Begriff der Immunität ins Zentrum, um den Zusammenhang von Souveränitäts- und Plattformeffekten zu vertiefen und weiterzudenken. Indem sie die Struktur der Immunität – nämlich die Dopplung von Entbindung und Abspaltung – als gemeinsames Bindeglied zwischen Souveränität und Plattform herausstellt, wird beides weitergehend differenzierbar: Die Struktur der Souveränität kann dann auf ihre Verrechtlichung, die Plattform auf ihre machttheoretischen Implikationen hin befragt werden. Frieder Vogelmann stellt in seinem Beitrag heraus, inwiefern der Kapitalismus der Plattformen nicht nur Neues realisiert, sondern auch alte Mechanismen wieder auflegt: etwa die Minimierung von Fixkosten oder die verstärkte Ausbeutung von Arbeitenden (und damit die gesteigerte Extraktion von Mehrwert) durch Scheinselbständigkeit. Zudem erinnert Vogelmann daran, dass die von Vogl beschriebene Allianz von Finanzkapital und Informationstechnologie sich erst aus Spannungen und Kämpfen ergab, deren Ausgang auch heute keine Notwendigkeit darstellt. Allen drei Kommentator:innen ist gemeinsam, dass sie Vogls gegenwärtiges Projekt zu Plattformen nicht nur mit seiner Arbeit in *Der Souveränitätseffekt* (2015) und in *Das Gespenst des Kapitals* (2010) in einen Zusammenhang stellen, sondern zugleich kritische Impulse zu seiner Weiterführung geben.

Literatur

- Pistor, K. (2020) *Der Code des Kapitals. Wie das Recht Reichtum und Ungleichheit schafft*. Berlin: Suhrkamp.
- Vogl, J. (2010) *Das Gespenst des Kapitals*. Zürich: Diaphanes.
- Vogl, J. (2015) *Der Souveränitätseffekt*. Zürich; Berlin: Diaphanes.
- Vogl, J. (2021) Finanzregime und Plattformökonomie. In: *Behemoth. A Journal on Civilisation* 14(1): 4-21.